

# Soale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate

werden für die Spalte ober dem Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Anzeigern und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. S., Wörzburger 12.

**Monatlich**  
für Halle monatlich 3 M., durch die Post bezogen 3 M. 50 Pf.; 2 monatlich 5 M. 75 Pf.; 1 monatlich 2 M. 4 Pf. excl. Postgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.  
Für die Redaction verantwortlich: Paul Weiß in Halle.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 198.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 26. August

1879.

## Die Haltung der Fortschrittspartei.

Wer die Taktik der Fortschrittspartei in den letzten Jahren genauer beobachtet hat, konnte nicht ohne ernstliche Sorge ihrem Handlungsplane für die bevorstehende Landtagswahlkampagne entgegensehen. Schon seit langer Zeit hat sie es vorzuziehlich verstanden, unter allen möglichen Umständen, die in einer gegebenen Situation gefasst werden können, sich gerade immer für den zu entscheiden, welcher dem zu bekämpfenden Gegner am meisten nützte. Auf ihr lagte das Schicksal jeder stehenden und überlebten Partei, das sich ihr Alles, was sie auf der jenseitigen Waise in den Abgrund aufzuspalten bestimmt war, unter der Hand in ein kleineres Gewicht verwandelte, das sie nur um so leichter hinabtrieb.

Wenn wir die Fortschrittspartei eine stinkende und überlebte Partei nennen, so sind wir selbstverständlich sehr weit davon entfernt, damit allen ihren Mitgliedern, unter denen sich eine große Zahl der unschicklichen und treiflichsten Patrioten befindet, so zu sagen etwas anhängen zu wollen. Dies liegt nicht im Auge, die ein mehr oder minder überflüssiges Gebilde ist. Es liegt durchaus kein genügender und sachlicher Grund vor, weshalb sich für die künftige des deutschen Liberalismus als eine besondere Partei zusammenzufügen, mit dem oft sehr unmaßgebend auftretenden Anspruch, etwas Besseres sein zu wollen, die liberalen Grundzüge geschädigt und richtig zu verzeichnen als ihre Nachbarn zu können. Es hat keinen Sinn, wenn aus der geschlossenen Phalanx aller Anhänger einer großen Weltanschauung sich eine besondere Gruppe ausgliedert, die Alles in Allem keinen anderen Grund des Daseins hat als den Wunsch, etwas Besseres vorzustellen. Dieser Wunsch allein ist es oft genug gewesen, welcher die Fortschrittspartei anders handeln ließ als die Nationalliberalen handelten, meist zum Schaden und niemals zum Vorteil der gemeinsamen Sache.

Es kommt dazu, daß sich in solchen Parteien, welche nicht mit breitem und festen Füßen auf dem sichern Grunde eines klaren Programms stehen, nur zu leicht ein verderbliches Chiquen- und Coteriespiel einmischt. Das auch die Fortschrittspartei diesem Schicksal nicht entgangen ist — welcher selbst ihre ergebensten Anhänger mochte es zu leugnen? Schon seit Jahren haben sich in der großen Masse der Partei Verbindungen geltend gemacht, das harte Joch ihrer Verbindungen abzuschnitten, aber bisher immer nur mit sehr mangelhaftem oder eigentlich mit gar keinem Erfolge. Ein jeder kleiner Kreis weiß nicht einmal begabter Männer gab und gibt in unbeherrschbarer Hartnäckigkeit die Partei für die Selbstpöge der Partei aus; nirgend ist ein oligarchisches Tyrannentum so rücksichtslos durchgeführt wie in dieser angeblich demokratischen Partei.

Bei der diesmaligen Landtagswahlkampagne scheinen die Dinge denselben Verlauf nehmen zu sollen wie bisher immer. Die berliner Fortschrittspartei wollte die handels- und politikpolitischen Fragen zum Mittelpunkt der Agitation machen und kam damit nur den dringenden Wünschen der Reaction entgegen. Wir haben bereits ausführlicher gesagt, wie töbriest eine derartige Taktik sein würde, und brauchen nicht des Näheren darauf zurückzukommen. Aber damit war es noch nicht genug; diese Vorbeeren genigten der „Parlamentarischen Wahlcorrespondenz“ nicht, in welcher die Leiter der Fortschrittspartei urbi et orbi ihre Entschlüsse verhandeln; als zweites Hebelchen, um welches sich ihre Getreuen in Wahlkampfe ischären sollten, pflanzte sie das Programm:

„Fort mit Bismarck“ auf. Das hieß denn freilich den Gipfel aller Thorheit erklimmen und es gereicht uns zur aufrichtigen Genugthuung, daß dies allzu traffe Spannen denn doch endlich den Bogen zerbrochen hat. Alle namhaften Organe und Vertreter der Partei haben erklärt, daß sie sich auf dies Hebelchen nicht einlassen würden; neuerdings hat sich auch das fortschrittliche Hauptorgan in Berlin, die „Westfälische Zeitung“ in ähnlichem Sinne ausgesprochen; sie werde, so führt sie aus, auf alle weltentfremdenden Pläne verzichten und Hand in Hand mit dem gemäßigten Liberalismus die durch den Ansturm der Reaction bedrohten Erwerbungsstaaten des letzten Jahrzehnts zu verschütten suchen.

Wir können uns dieser Entwidlung nur aufrichtig freuen. Ob sie nicht vielleicht schon zu spät eintritt, zu spät für die gemeinsamen Interessen des Liberalismus, zu spät für die Rettung der Fortschrittspartei, ist freilich eine andere Frage, die sich heute kaum schon mit einiger Sicherheit beantworten läßt und im Orange des Kampfes ohnehin auf sich beruhen bleiben mag. Will die Fortschrittspartei ehrlich und rücksichtslos Schuler an Schuler mit der nationalliberalen Partei kämpfen, so kann der Liberalismus unter keinen günstigeren Vorzeichen als in der schweren Abkämpfung ziehen. Aber freilich dieser ehrliche Wille muß vorhanden sein, wenn die Bundesgenossenschaft der Fortschrittspartei nicht vielmehr eine Last als eine Lust werden soll.

## Politische Uebersicht.

Die hochpolitische „Montagrevue“ befaßt sich den definitiven Rücktritt des Grafen Andrassy und die Ablehnung des Grafen Karolyi. Der Besuch Andrassy's bei Bismarck bezeichne den naturgemässen Abschluß seiner ministeriellen Laufbahn. Der Besuch werde kein anderes Ergebnis haben, als die Ueberzeugung Bismarck's, daß Andrassy seinem Nachfolger das Freundschaftsverhältnis mit Deutschland als ein festes, von persönlichen Momenten unabhängiges Erbe zurückläßt. — Der ungarische Ministerpräsident Tisza ist in Wien eingetroffen und nahm an der gemeinsamen Ministerkonferenz Theil. — Das Verhältniß Österreichs zu den einst so ganz ruffisch gestimmten Fürstenthümern auf der Balkanhalbinsel ist nach dem Berliner Vertrage ein durchaus anderes geworden. Während man bis dahin in Belgien, Dalmatien, Cetinje Österreichs hätte als einen Gegner der Freiheit und Unabhängigkeit der Balkanstaaten, bewußt man sich jetzt um die Freundschaft der Balkanstaaten, bewußt man sich jetzt um diesen Feind ihrer Freiheit wieder bemüht sind, die Fürstenthümer an Österreich zu stellen. Im hohen Grade auffällig war in dieser Beziehung der Besuch des Erzherzog Albrecht vor einigen Tagen dem Fürsten von Rumänien abgefaßt hat. Nicht minder bemerkenswerth ist der bevorstehende Besuch des Fürsten von Montenegro in Wien. Fürst Nicolaus wird bereits in den ersten Tagen des Septembers in der Kaiserstadt erwartet. Der Fürst hat, wie „W. Z. B.“ vom 23. d. aus Wien meldet, bei der von ihm an den österreichischen Hof gerichteten Anfrage, ob sein Besuch genehm sei, betont, daß er als der erste der Fürsten, die durch die Neugestaltung der Dinge im Orient große Vorbereitungen erlangen, dem Kaiser für seine wohlwollende Unterstützung danken wolle und daß er auf eine weitere Befestigung der mit Österreich-Ungarn bestehenden freundschaftlichen Beziehungen hoffe. Natürlich die loyalen Bemerkungen des Fürsten in Wien volles Verständnis und freundschaftliches Entgegenkommen gefunden.

Das Ereigniß des Tages bildet die Rede, welche der französische Conserpräsident Waddington in Laon gehalten hat. Es ist also eine Tafelrede, daß auch Waddington von der Freiheit des Unterrichts in clericaler Sinne nichts wissen will. Sollte übrigens der Senat dem Gesetze nur theilweise zustimmen und für die im Artikel 7 angeführte Maßregel eine andere Form empfehlen wollen, so würde daraus weder für Jules Ferry noch für die übrigen Minister eine Cabinetsfrage entstehen können. Es hat daher Waddington's Rede zwei Punkte klar gelegt, erstens, daß die oft angesprochenen Liberalität der Regierung für den Centwurf Ferry fortbesteht und zweitens, daß eine Modification derselben nicht von vorn herein ausgeschlossen ist. Mit diesen zwei Punkten ist aber der Werth der Rede noch nicht erschöpft. Sie enthält zunächst für die radikalen Aufsteiger auch deutliche Fingerzeige. Sie betont ausdrücklich, daß die Regierung sich jedem Versuche, entweder die Minderheitsfrage oder die Question Blanqui unter irgend einem Vorwande wieder zu eröffnen, mit Energie entgegenstellen werde. In Laon hat auch Herr Saint-Gallier, der französische Botschafter in Berlin, auf Waddington eine Rede gehalten. — In Regierungskreisen zählt man nach den eingegangenen Berichten auf eine ziemlich starke Mehrheit der Generalität, die sich für Ferry's Vorlagen aussprechen, obgleich die Clericalen durch Rumpfstimmen von leibenden Personen besonders ermahnt wurden, Alles aufzubieten, damit gegen Ferry's Vorlagen Protest erhoben werde. Die Regierung hat die Absicht, nach Eröffnung der Kammer einen Gegenentwurf einzubringen, wodurch den Ausschüssen der Generalität die Abfertigung der kleineren Angelegenheiten übertragen und die unabweisung Frühjahrsession, durch die jedesmal die Session der Kammer unterbrochen wird, zu befeitigen. — Bei der Zusammenkunft Heinrich V. mit den Führern der legitimistischen Partei soll man dem Grundsatze, mit Klugheit zu Werke zu gehen, gebührend haben. — Die Erbnung der heiligen Jungfrau von La Salette ist unter großer Pomp durch Cardinal Guibert vor sich gegangen. Nachmittags hielt Bischof Merello eine Rede, worin er sich glücklich rühmt, daß er die fünf Erscheinungen Maria's in Frankreich erlebt habe. Wenig fanden Processionen und Belustigungen statt. Die 3000 Pilger aus dem nördlichen Frankreich zogen in Lourdes ein, der Wunde verständig, daß unverzüglich zwölf Heilungen erfolgt seien.

Der König von Spanien hat in Arcadon die erste Begegnung mit seiner Braut Erzherzogin Marie Christine von Österreich gehabt.

Der russische Großfürst-Thronfolger ist am 24. d. in Stockholm eingetroffen. — Die russische Presse ist in ihrem Haß gegen das Deutschthum so weit gekommen, daß sie ihre Angriffe auf Institutionen der baltischen Provinzen richtet und dieelden des Patriens mit Bismarck, des Vaterlandsverraths, beschuldigt. So heißt die russische „St. Petersburgs Zeitung“ die freiwillige Feuerwehr, die sich in allen baltischen Städten gebildet hat, nicht nur als eine staatsgefährliche Institution hin, sondern auch als eine Brutstätte des Vaterlandsverraths, als Cabres der Aufrehrer, welche, auf Bismarck's Seite stehend, „im künftigen Kriege mit Deutschland“ den vaterländischen Truppen in den Rücken fallen werden!

Die Beamten des türkischen Kriegsministeriums können keinen Beamteten bestimmen und haben einen kleinen Streik in Szene gesetzt.

Auf den rumänischen Ministerpräsidenten Rogaluciano ist ein Attentat mit einem Revolver verübt

## Die Puritaner in Devey.

Von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)  
„Es steht geschrieben: wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt — nicht aber: schlafet und trümet!“ antwortete der General rauher und schärfer als vorhin. „Du weißt, daß nur eine Möglichkeit ist und sie liegt ferner als unser Ende, so Gott nicht mit einem Sturm die englischen Flagen rüttelt. Gnade ist für mich nicht zu hoffen, mein Name und mein Geiselt stehen unauflöslich auf dem Todesurtheil König Karls. Und könnte ich sie lösen, ich wollte es nicht — ich werde nie feig verzeihen, was ich in wohlverdienter Pflicht und im Frieden mit Gott getan habe! Dein Stimmrecht ist die Wädhchen vertheilt ich nicht. Traust Du Raths miträthlichen Verwandten, daß sie das Kind in den Armen des Herrn hätten. So schide sie heim zu jenen nach Jord. Alice bleibt bei Dir und mir — seit wann ist es erpödet, daß die Kinder sich wider das Schicksal und die Ueher ihrer Aetern auflehnen? Und wann hätte ich mich, seit Dein Wunder die Augen schloß, geweiht für sein Kind, seit Alice ein Vater zu sein?“

„Elisabeth Ludlow schloß, daß sie den strengen Gemüth zuvor begütigen müsse, wenn sie noch ein Wort in ihrem Sinne äußern wollte. Sie legte ihre Hand in die seine und sagte so herzlich als es ihr nach der langen Gewohnheit rüchaltender Extreme möglich war.“

„Weißt Ludlow — Du könntest keinen Schritt zurückthun. Wir sind auch nur bei, daß es nicht als dreißig Jahr hingegangen sind, seit Karl Stuart sein Haupt auf den Bloß stand — und daß dreißig Jahre wahrlich eine lange, lange Zeit sind! — Du sinne Dir nicht an, Dein Leben zu verzeihen! Aber warum könnte Alice nicht auch nach England heimkehren, wenn wir Ruth wegschicken? Sie hegt Sehnsucht nach ihrer Heimath — und im Gange ist mir, als wäre sie besser zu Hause eines modernen Mannes ausgehoben, als in dem

auf eine Erläuterung. Da aber Frau Elisabeth schweigend vor sich niedersah, begnügte er sich kurz hinzuzusetzen: „Wolltest Du Alice christlich verheirathet, so hättest Du ihrem thörichtem Widerstreben nicht bespringen sollen, als ich sie an Jeremia Harrison, den Entel des Derstien, zu geben gedachte. Jeremia ist ein Mann nach dem Herzen Gottes, er mußte ein Mann auch nach ihrem Herzen sein, wenn Alles wohl stünde. Du selbst hast ihre Thorheit gewähren lassen, ich weiß unter den Unfern außer dem jungen Harrison keinen, der ein Weib sucht.“

Frau Elisabeth seufzte hörbar, als der General die Worte unter den Unfern sehr entschieden betonte. Aber der Eintritt beider Wädhchen, deren Namen eben erlitten waren, unterbrach jedes weitere Gespräch der Gatten. Ein junger Wlad Ludlow's lag gleich bei ihrem Gruß auf Alice, welche der jungen Ruth folgte. Die Nichte der Frau Elisabeth Ludlow's erwiderte mehr als ein Zugabe nicht als Ruth, sie konnte achtundzwanzig Jahre zählen. Doch zeigten ihre Züge wie ihre Gestalt noch beinahe jugendliche Anmuth, in ihrem Gesicht fielen graue Augen von eigenhändigem Glanz auf, den sie sonst unter düstern, langen Wimpern bargen, doch eben jetzt mit vollem, gleichsam trögigen Aufschlag freyend auf den General gerichtet wurden. Alice trug daselbe dunkle Kleid von einförmigen umschönen Schnitt, in das auch Frau Elisabeth und Ruth gewuldet waren: aber die Fülle ihrer Gestalt, die frischen Farben ihres Gesichts, die üppigen, roten Lippen, sprödeten dieser Tracht, Alice's Haltung konnte beinahe so rühig und gemessen wie die ihrer Tante heißen und doch was, als ob ihr diese Selbstherrschung einen fortwährenden geheimen Kampf koste. Ludlow verjagte sich die Frage nicht, warum sich Alice auch heute wieder vorzuziehlich zum Familiengemüth fern halte.

„Ich habe für Euch und für mich gebetet!“ antwortete das Wädhchen. „Die thörichte Ruth wollte nichts von meinem heucheligen Klagen um unsere Heimath hören, sie hält diesen See und diese Berge für ihr Vaterland, und die französisch redenden Menschen erscheinen ihr als Vandalen. Da zog ich mich still zurück und sehte inbrünstig, daß Gott uns eine baldige Heimkehr nach dem grünen England schenken möge!“

„Der Herr wird uns eine Heimath geben hier oder dort, wie es sein Wille ist!“ sagte der alte Puritaner stark. „Sehndst du sollen wir nur nach der ewigen Heimath gegen und Klagen sind thöricht oder fündhaft in einer Welt wie dieser! Wenn sie es recht verstände, könnte Ruth eher das Wahre treffen, als Du! England ist nicht England, so lange die Ruchlosen darüber gebieten. König Welsagar, der zwischen Weibern und Trunkhannen in Whitehall sitzt, hat wieder einmal Wörder gegen mich ausgesandt. Wödhst Du heimkehren, Alice, so lange die Gerechten in der Heimath nicht frei atmen dürfen!“

„Aber weißt, ob sich nicht selbst dann in England freier atmen ließe als hier?“ erwiderte Alice selbstvergessen, während ihre Wangen erblühten. „Vielleicht glaubst Du fälschlich, Dem Ludlow, daß König Karl so unerschrocken in seiner Verfolgung ist. Wie oft hat der Bailiff schon Fremde aus Devey und Laufanne gemienet, gegen die kein schlimmerer Verbauch vorlag, als daß sie — Englisch sprachen. Wer weiß, ob nicht selbst Wädhchen unschuldig gefaßt worden ist, nur weil wir fortwährend nach und Verfolgung von diesem fürchten.“

General Ludlow blühte seine Nichte an, als ob sie im Traum rede, Frau Elisabeth aber trat zwischen ihn und Alice und unterbrach die weiteren Worte der letztern mit harter Strenge:

„Du mißbrauchst die Rücksicht, die man Deiner kindlichen Unerfahrenheit schuldet. Hast Du nicht hundertmal gehört, wie unser Freund John Holt von einem Wodhauß auf der Schwelle der Kirche zu Laufanne hingeführt worden ist? Vergiß Du, daß König Karl der Zweite jahraus jahrein irische Wanditen übers Meer schickte, um die wenigen tapfern Herzen zu treffen, die seiner Tyrannei trogen? Das die thörichte Dirne, Ludlow, schloß die heilige Schrift auf und erbeute unsere Seelen über jeden Born und alle Furcht!“

Ludlow kämpfte noch einen Augenblick mit sich, ob er dem Wille Elisabeth's folgen und zu unerwarteten trögigen Auflehnung seiner Nichte schweigen sollte; dann schritt er entschlossen auf einen Seitenflur auf, der eine kleine Wädhchenstube barg und die große in dunkles Leber geübende

worden. Die Kugel ging durch das Fenster in die Privatwohnung, beschädigte jedoch Niemanden. — Die Kammerer sind nach Ablauf der einmonatlichen Verabreichung wieder zusammengetreten. Die vom Fürsten erlassene Hofkapell besagt, daß die Regierung die Altentände über die im Berliner Vertrage aufgesetzte Revision der Verfassung vorlegen werde, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammeren die nationalen Interessen befriedigende Lösung dieser Frage beschließen würden. Nach Beilegung der Hofkapell vertrat sich die Deputirtenkammer bis zum 1. M., der Senat wird nächsten Montag eine Sitzung abhalten.

Der Fürst von Bulgarien begiebt sich Anfang nächsten Monats nach Ruß zum Besuch des Fürsten von Serbien. Die griechisch-türkische Grenzfrage ist endlich in Ruß gekommen. Die erste Konferenz hat am 22. d. stattgefunden. Die griechischen Bevollmächtigten verlesen ein detaillirtes Exposé der auf dem Berliner Vertrage basirten Forderungen ihrer Regierung. Das Exposé gliederte in der Frage, ob die Verhandlungen auf der von dem Berliner Congresse vorseheindeten Grundlage stattfinden würden. Saphet Baidas erklärte, daß er nach drei Tagen darauf antworten werde.

Der neue ägyptische Minister des Aeußeren richtete an die in Kairo residirenden Generalconsuln eine Note, in der er ihnen von dem neuliegenden Ministerwechsel Mitteilung macht und zugleich die Erklärung abgab, daß die neuen Minister es als ihre Hauptaufgabe betrachten werden, den finanziellen Verpflichtungen Egyptens Europa gegenüber pünktlich nachzukommen.

In Nordamerika ist das Project eines die Halbinsel Florida durchschneidenden Canals in den Vordergrund getreten. Spanien und Peru haben jetzt, 14 Jahre nach Beendigung des Krieges, Frieden geschlossen.

### Deutsches Reich.

In Folge des Gnadenedictes des Königs von Baiern wurden am 17. d. M. 8 Gefangene aus dem Zellengefangnisse Nürnberg entlassen, welche wegen Verletzung des deutschen Reichs anlässlich des im Juni v. J. verübten Attentates zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt waren.

Nach dem Staatsanwalzer für Württemberg hat der deutsche Kronprinz auf ärztlichen Rath wegen eines noch nicht völlig befristeten Fußleides seine Inspektionstreife nach Württemberg aufgeben müssen.

Ueber die Ankunft des Fürsten Bismarck in Paris wird der „Neuen Freien Presse“ von dort unterm 21. August gemeldet: „Fürst Bismarck, dessen Anmarsch schon seit drei Tagen entgegensehen wurde, ist heute nach 2 Uhr hier angekommen. Sein erster Wagen lasen er und sein Sohn seit Wobden drei weissen roten Bismarck, der ihm vorgesetzt nach Salzburg entgegengefahren war, im zweiten Wagen die Fürstin mit einer Kammerfrau. Fürst Bismarck wurde auf dem Straubingerplatz von dem anwesenden Kurfürsten begrüßt und erwiderte seinerseits die Grüße auf das Herzliche. Das Aussehen des Reichskanzlers ist vorzüglich; der Aeußersicht des Fürsten ist auf 3 Wochen festgelegt.“

Die Ankunft des neuen Ministes für München, Mgr. Roncetti, in der bairischen Hauptstadt ist bereits gemeldet. In Rom glänzt man, daß derselbe beauftragt sei, mit dem Fürsten Bismarck neue Verhandlungen anzuknüpfen. Wir geben wieder, was sich, „Pol. Corr.“ in dieser Beziehung aus Rom schreiben läßt:

Die Instruktionen, welche Mgr. Roncetti von hier mitgenommen, schreiben ihm vor, dem Fürsten Bismarck über seine gegenwärtigen Dispositionen zu berichten, d. h. so möglich in Erfahrung zu bringen, ob und bis zu welchem Punkte er geneigt sei, die im Vorjahre mit Mgr. Malicci eingeleiteten Unterhandlungen wieder aufzunehmen und ob der Herr Erzstuhl Grund habe, zu erwarten, daß diese neuen Unterhandlungen zu irgend etwas Practischem führen werden. Im Uebrigen glaubt man in unterrichteten Kreisen des Vatican, daß Fürst Bismarck, wenn er selbst auf diesen neuesten Verhandlungs-Versuch der Curie eingehen würde, in den Hauptpunkten der Differenz ebenso wenig wie im vorigen Jahre nachgeben dürfte. Außerdem glaubt man zu wissen, daß er den „theologischen“ Augenblick noch nicht für gekommen erachtet, mit dem Herr Erzstuhl die Verhandlungsfrage gründlich zu verhandeln. Es scheint, daß er Einiges über seine gegenwärtigen Dispositionen durch die officielle Vermittlung der bairischen Geandacht beim Herr Erzstuhl habe transpiriren lassen. Demzufolge wird der Fürst zum mindesten über fünf von den existirenden zwölf Differenzpunkten feierlich Discussion

zulassen. Diese fünf Punkte wären: das Geheiß über die religiösen Kirchensachen; das Geheiß, welches dem Staate das Recht zu spricht, die Haltung der Seminaristen zu controliren und von den geistlichen Candidaten gewisse Garantien für ihre Bildung zu fordern; das Geheiß, welches die Bischöfe verpflichtet, der Regierung die Ernennungen für kirchliche Stellen mitzutheilen; das Geheiß, nach dem in Berlin einen geistlichen Gerichtshof einzusetzen, um Mitglieder des Clerus abzuurtheilen und abzuweisen, und endlich das Geheiß, welches die Bischöfe verpflichtet, der Civilmacht jede eine gewisse Summe überseigende Gebälte, mit welcher ein Geistlicher belegt wird, abzugeben.

Der Herr Reichs Rath Dr. v. Schilling hat am 1. d. M. in seinen neuen Posten als Vizepräsident der Reichskammer schon Anfangs September angetreten. Nachdem Reichs-Präsident v. Madaui den Herr v. Schillingmann jetzt vertritt, wieder zurückgetreten ist, wird. Ein Nachfolger für Herrn v. Schillingmann ist noch nicht ernannt. Man glaubte allgemein, daß Herr v. Schillingmann zum Nachfolger des Reichs-Präsidenten v. Madaui ernannt sei. Der Letztere kehrt übrigens völlig gefragrt zurück. Es ist daher auch nicht entfernt daran zu denken, daß ein Wechsel in der Leitung des Berliner Reichs-Präsidentiums in nächster Zeit zu erwarten sei.

Der bekannte an der Hebung des „Großen Kurfürsten“ gegenwärtig arbeitende Unternehmer Leutner erklärt auf die in der deutschen Presse bezüglich seiner Vergangenheit erhobenen Beschuldigungen, daß die Schwierigkeit seiner Aufgabe ihm im Augenblicke nicht gelatte, gerichtliche Schritte zu thun, oder die schwebenden Besuche, ein großes Unternehmen zu führen, gehörig zu kennzeichnen; er werde jedoch nicht verläßnen, zur passenden Zeit sich der Öffentlichkeit gegenüber zu rechtfertigen und die Klagen zur Rede stellen zu lassen.

Der Wunsch, dessen Verwirklichung in der zweiten Hälfte des September erfolgt, wird sich mit Allem mit dem Erlaß der Vorarbeiten beschäftigen, welche sich auf den Holzsalz, der am 1. Okt. in Kraft tritt, beziehen, und namentlich das Regulate für die Holz-Transit-Verträge feststellen. Die Eisenbahnfrage, d. h. das Osterrösterreichische und das bayrische Eisenbahngesetz, werden dem Bundesrat erst später beschäftigen. Zur Verhandlung des Osterrösterreichischen tritt zunächst noch einmal der besondere Eisenbahnkongress zusammen. Das Reichseisenbahngesetz soll nach einem bisher noch nicht erlegigten Entwurfe des Reichskanzlers ebenfalls einer besonderen Commission zur Vorbereitung überwiegen werden.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ und die „Post“ führen in ihrer Polemik gegen die russische Presse neuerdings eine Sprache, welche das bisherige gute Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland als ernstlich gefährdet erscheinen läßt. Die Gefährdungen und Exzessen russischer Blätter gegen Deutschland sind nicht neu; jedoch in jener Zeit, als die deutsche Regierungspresse Rußlands kriegerische Orientpolitik mit maßloser Bewunderung verfolgte und den Anwesenden im eigenen Lande die nichtswürdigen Verabsichtigungen an den Kopf warf, selbst sich als nicht selten eine der geistreichsten Rednerrollen über, welche die genannten deutschen Blätter heute den pettersburger Berührungspunkten widmen, namentlich der gänzlich veränderte Ton, in welchem sie dies thun, beweist bei ihrem notorischen Verhältnis zur Regierung — binlänglich, daß der Zeitungslärm diesmal tiefer und sehr bedenkliche Ursachen hat.

Entgegen anderen Willkürungen, welche bereits den Termin für den Zusammentritt der Generalhose auf den 10. Okt. ansetzen, bemerkt die „Kr. Ztg.“, daß der Tag für die Einberufung noch nicht definitiv festgestellt ist. Allerdings sieht zu erwarten, daß sie bald nach den Landtagsarbeiten erfolgen wird.

Was unsere evangelischen Orthodoxen von unserm neuen Kultusminister, Herrn v. Puttkamer, erwarten zu können glauben, zeigt ein Artikel der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“, des Organs der Herren Hofprediger Söder und Genossen, der das Mitwirkungsrecht des Kultusministers bei der Befugung kirchenregimentlicher Aemter für unzulässig erklärt. „Daran (heißt es da) wird sich zuerst der kirchliche Geist des neuen Kultusministers erproben müssen, ob er geneigt ist, von seiner Macht zu Gunsten der kirchlichen Selbständigkeit Opfer zu bringen. Das er seine Mitwirkung auf die höchsten Stellen in der Landeskirche in den Provinzen beschränkt, ist die erste Bedingung, um das Verhältnis von Staat und Kirche besser zu reguliren; daß er der Kirche ein Mitwirkungsrecht bei der Befugung der theologischen Professoren verschaffe, die zweite; daß er sein Placet aufbebe, die dritte.“

gegenüber stehen, während die Andern lautlos aus dem Zimmer gingen.

Mit dem letzten Worte des Gebets, das er gesprochen, hatte sich das Wesen des Generals wieder gewandelt, er wirkte klar, fest und nichtern um sich.

„Legte die Bibel auf den Schrein!“ sagte der General im Tone triserischer Befehls. „Und rühte mich zu meinem Gange!“ — Falte die Augen offen und ihre Alles, was vorhin besprochen. Dies Paus darf der Fuß der Wörter nur betreten, damit ihr Leib dasinsetzt wird!“

„Werde Akt haben, General!“ verlegte Daniel. „Nach einer kleinen Pause sagte er stehend hinzu: „Nicht sich in England noch nichts? Werden wir nicht noch einmal zu Pferde ziehen wider die Sotiolien in Schmähstößen und schülernden Riden?“

„Vor der Hand steht es noch nicht so aus“ entgegnete Ludlow mit düster werdendem Gesicht. „Der Herr kann jede Stunde wenden, inwiefern wollen wir auf der Hut sein und uns fertig halten für den künftige Tag!“

Der Trost war zu kümmerlich, um nicht selbst dem ebenmaligen Wachmeister der Ludlowischen Dragonen einen bösen Wunsch zu erpressen. Der General schaute aufsteigend nicht darauf, was einen prächtigen Blick durch das Fenster auf die treibenden Wolken und das fortwährende Schneegestöber, zog seinen Mantel fester um sich und verließ Zimmer und Haus, die Straße nach dem Städtchen, die er vorigen gelommen war, aus neue einschlagend. Seine Gestalt zeigte die alte feste Haltung, aber der Kopf mit dem zugehenden Haar sank im Gehen immer tiefer, seine Stirn zuckte sich mächtig — es mußten latende finstere Gedanken sein, welche die Seele Ludlows erfüllten. Er mußte nicht, daß ihm von der Schwelle der alte Daniel und aus den obern Fenstern des Hauses sein Weib nachschlitten, und daß sie Beide von noch schwereren Gedanken beunruhigt wurden, als er selbst.

Inzwischen lagen vier andere Augen aus einem andern Gemach im obern Geschos des Hauses auf den stürmisch bewegten See und die nächste Umgebung. Alice und Ruth standen zusammen am Fenster, durch das der letzte Tages-

Die Besuche, den vorderen Theil 1 auf dem Ruffen schiffe, Penow n“ seinerzeit gesprungenen 24. M. -Geschichte bei Schilling auf dem Watt wiederzugeben, sind in Klagen und als berechtigt aufgegeben worden. Jeder ist dadurch eine genaue Bestimmung der Ursachen des Springens unmöglich gemacht. Am Mittwoch ist der am 29. Juli auf dem „Penow“ beim Springen des Geschüßes schwerer umbrachte Matrose Müller aus Nürnberg seinen Leiden erlegen. Von den Leichentheilen sind bereits drei als gebildet aus dem Lager entlassen worden. Am 20. hat in Leipzig die Lebergabe der fertig gestellten Reichsgerichtsschlichteritäten an den Vertreter des Reichsjustizministeriums, des Vizepräsidenten Dr. Meyer, stattgefunden. Die Forderung der Kabelverbindung zwischen Deutschland und Norwegen über Spitz ist auf dieser Insel feierlich begangen worden.

### Zur Wahlbewegung.

Die Mitteilung des „Tagblattes“, das Centralwahlkomitee der nationalliberalen Partei habe beschlossen, mit der Fortschrittspartei in der Weise zu cooperiren, das man sich auf Grund des bisherigen Bestandes gegenseitig unterstützen wolle, erhebt, wie jetzt verstanden, über Grundzüge des Centralwahlkomitees ist über eine solche Frage noch nicht einmal in Beratung getreten. Bei Bestimmung des Centralwahlkomitees wurde der Grundsatz aufgegeben, der localen Thätigkeit den freiesten Spielraum zu lassen.

Die Gründe, welche Herrn v. Bennigsen bewegen, eine weitere parlamentarische Initiative im Abgeordnetenhaus zu veranlassen, werden jetzt bekannt. In einem Schreiben an den Vorstand des nationalliberalen Komitees seines Wahlkreises Oberbayern erklärt derselbe, daß der lange Aufenthalt in Berlin wodurch die immer unangenehmer werdenden Geschäfte des Landesdirectoriums zurückgestellt werden müssen und seine Familienangelegenheiten eine Beschränkung der Thätigkeit auf einen Enghemisse zu bedingten, ihn nicht weiter, daß er, Bennigsen, nach der gegenwärtigen Situation eine ernsthafte und erfolgreiche parlamentarische Mitwirkung nicht mehr ausüben könne; er könne die Regierung, wie bisher, nicht mehr unterstützen, ebenso feie er aber davon entfernt, ihr eine systematische Opposition zu machen. Eine solche Opposition könne er der Regierung um so weniger entgegenzusetzen, als die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit sowohl dem radikalen Freihaude, als einer radikalen Politik im Innern nicht zugeeignet sei. In der letzten Reichstagsperiode seien innerhalb der nationalliberalen Partei erhebliche Meinungsdivergenzen zu Tage getreten; dieselben durch Schöpfung einer neuen Partei fortzusetzen, welche die Interessen der liberalen Bevölkerung, dieses Schreiben Bennigsen hat das Komitee seines Wahlkreises veranlaßt, an ihn eine Adresse zu erlassen, in der die Wahlbestimmung seines Mandats anzufordern. Jedemfalls will der Wahlkreis Bennigsen wiederwählen und dann keine bestimmten Entscheidung entgegennehmen.

Die parlamentarischen Kreise werden vom Centrum das heißt, einen neuen Status mit seinen Führern zu treiben. Die maßvollsten Veranlassungen und die verächtlichsten Zwischellen werden arrangirt, um der Regierung demonstrativ zu bezeugen, welche Harmonie und Einigkeit in der Centralpartei herrsche, die jetzt auf ihre Fahne die Aufhebung der Mängelgehehrten hat. Nachdem man vor kurzem die Herren Reichsminister in einem Wahlkreise (Ludwigshafen) eingeholt, hat die Stadt Dribura, wo sich jetzt Bismarck und Familie aufhalten, beim Eintreffen des Centralwahlkomitees; Herr August Reichsperger ist am Sonntag von der nächsten Wahlen in Greifeb ein goldener Pokal unter Auhung des Reichsperger-Vereins überreicht worden. Als General allein für alle Veranlassungen, die Herr Reichsperger (Ludwigshafen) hervor über die Bedeutung der christlich-sozialen Arbeiterpartei die christlich-sozialen Arbeiterpartei müsse sich erg, an die Komposition angeschlossen, damit diese von der Leberzeugung durchdrungen werden, daß der wahrhaft Conversative auch sozial sein müsse. Um Schluss seiner Rede betonte er, daß er, wenn er mit einem Mandat zum Abgeordnetenhaus ernannt werden würde, die Verwirklichung der direkten Steuern herbeiführen.

\* In Betreff der Landtagswahl herrscht in Kurpfälzertiefes Schweigen, woraus allerdings nicht hervorgeht, daß nicht geschieht. Offizielle Schritte von Wahlkomitees sind nicht gethan im Gebieten wird jedoch für die conservativen Sache nicht weniger aktiv namentlich im Landkreise Castell und im Wahlkreise Ludwigs-Wahlungen.

„sahst sie, während hinter ihnen das Zimmer schon ganz dunkel war. Alice pregte ihren Kopf an die Lehnen und mit Meinsassungen dicht an einander gelegten Scheiben, daß es schwer zu ertragen gewesen wäre, ob sie von der Landtschaft etwas wahrnehme oder nicht. Der jungen Ruth mochte die Weise ihrer Gefährtin unheimlich werden, sie nahm in schneller Bewegung Alice's Hand und sagte schnell: „Du hast wieder Nummer gehabt über Dintzel'sche Bibel und den finstern Grimm des alten Daniel. Ich bin nicht minder froh als Du, daß die Bestimmung über sich ist — aber sie thut mir nicht weh wie Dir. Heute vollends nicht, ich spüre den Frühling trotz der Schneeflocken. Vielleicht ist heute der letzte kalte Tag von vielen, morgen oder übermorgen schon kann heller Sommer sein kommen!“

„Und was kümmert mich der Frühling, keine Dörtn?“ fragte Alice. „Was soll er mir bringen, außer Deinem Sonnenlicht?“ Bei uns dahinter in Dörtn liegt der Schnee vielleicht länger, und die Luft bleibt, wie Tamara Elisabeth sagt, noch monatelang rauher als hier. Ich möchte ich dürfte in der rauhen Luft atmen — sie sollte mir wohl thun. Ich sehe mich so tief nach England und lerne es jeden Tag mehr hassen, daß wir hier sind, wo wir nicht sein gehören und nicht einmal leben können wie die Andern. Ich mag die mitteligenen Blide der Winger und Fischer hier nicht mehr sehen. Wenn sie uns präßen, ließ ich auf ihren Gesichtern, daß wir Flüchtlinge, Verbannte, Ausgestoßene sind!“

Alice erschrak selbst vor der lauten Festigkeit ihrer Worte — sie erinnerte sich, daß Frau Ludlow im Nebenzimmer vernichte. Als sich jedoch von dort nichts regte — der jüngere Genossin aber völlig stumm blieb, fuhr sie mit gedämpfter Stimme und einem leichten Anflug von Ironie zu ihren Worten fort:

„Du freilich, Ruth, stellst Dir unsere Lage anders als ich vor.“

(Fortsetzung folgt.)



